

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 41

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so wird uns damit eben nur gezeigt, dass nicht allein die Völker, nicht nur die Regierungen den Frieden wollen und wünschen, sondern dass die alte Institution des Krieges, die in unsere heutigen Verhältnisse ebenso hineinpasst, wie etwa der Siegesbote von Marathon in unser Postwesen, in den letzten Zügen des Verendens liegt und nur auf den Gnadenstoss wartet, der ihn von sich selber und uns von ihm befreien möge. Er möge bald kommen, dieser kühne Stoss, und dann — dann wollen wir anfangen Weltgeschichte zu schreiben!

Alfred Hermann Fried.

Rundschau.

Sir William Armstrong teilte an der Generalversammlung der Armstrong-Compagnie mit, dass es der Gesellschaft nun gelungen sei, das schnellfeuernde Prinzip auch auf die Feldgeschütze anzuwenden. Soweit nicht ungewöhnliche Verhältnisse in Betracht kommen, sei das schwierige Problem, den Rückstoss der Geschütze zu kontrollieren, gelöst. Die Feuergeschwindigkeit sei wesentlich erhöht worden; bei kürzlich angestellten Versuchen wurden 5 Geschosse in 53 Sekunden abgefeuert. Das Geschütz war ein 3,3zölliges schnellfeuerndes Feldgeschütz und das Geschoss ein Shrapnell von 16 Pfund.

Wieder ein Schritt weiter in der Kunst zu töten und zu vernichten! Was muss es für ein Bewusstsein für die Erfinder solcher Massenmordinstrumente sein, neuerdings etwas geschaffen zu haben, das in ständiger, über Tausende und aber Tausende von Mitmenschen Qualen und Elend in potenzierte Form zu bringen?! Nein — von „Bewusstsein“ kann gewiss nicht die Rede sein, wohl keiner dieser Herren wird über die schlimmen Konsequenzen ihrer Erfindungen nachdenken, — das müsste sie zum Wahnsinn, zum Selbstmord treiben — nur die „klingenden“ Folgen sind massgebend, der Klang des Goldes ist ja so bezaubernd, so süß, er lullt jedes andere Gefühl in tiefen Schlummer! Doch in jedes Menschen Leben gibt es Momente, wo das Herz gewaltsam sich Gehör verschafft, wo sein Pochen das klirrende Mammonspiel übertönt, laut übertönt. Kann ein Dasein voll Reichtum und Ueberfluss entschädigen für die namenloseste Qual solch einer einzigen Minute?

Prinz Heinrich von Orleans erklärt in einem in der „Revue de Paris“ veröffentlichten Aufsatz über Madagaskar, dass eine kriegerische Expedition dorthin unerlässlich sei. Frankreich sei es seiner Würde schuldig, ein barbarisches Volk barbarisch zu massakrieren — pardon — zur Anerkennung seiner Rechte zwingen, heisst es —! Wie bei einem Feuerwerk zur Erhöhung des Effektes zum Schluss meist prächtige Raketengarben unter hunderttönigem Geknatter himmelwärts gesandt werden, so hat auch der Prinz in seinem Artikel ein paar zündende Worte zu einem Kriegsfeuer-speienden Schlussatz zusammengedreht; er ruft da: „Schwerter heraus aus der Scheide! Donnert Kanonen! Schmettert Fanfaren und Trompeten! Die Ehre Frankreichs ist im Spiel!“ — Blut wird seit undenklichen Zeiten als Fleckenreinigungsmittel für beschmutzte Ehre angewendet. Menschen, die ausser dem nationalen Ehrgefühl noch ein anderes Gefühl haben, eckelt es vor diesem Mittel, und überdies zeigt eine logisch-analytische Untersuchung, dass es nicht zu reinigen imstande ist, sondern dass seine Wirksamkeit lediglich der einer Deckfarbe gleichkommt.

Auf Befehl des englischen Kriegsministeriums werden auf dem grossen Artillerie-Schiessplatz in Shoeburyness eine Anzahl Versuche unternommen, um die Wirkung schnellfeuernder Geschütze auf Torpedoboote festzustellen.

Anerkennungswert ist die Haltung der gesamten Presse gegenüber der Einberufung des französischen und englischen Ministerates. Mit wenigen Ausnahmen sprechen sämtliche Blätter in ruhigem Ton über das Ereignis und sind bemüht, etwa im Publikum auftauchende Sensationsgerüchte im Keime zu ersticken. Die Friedensstimme fängt an Volksstimme zu werden!

In dem Artikel, den die „Revue de Paris“ aus der Feder des Prinzen Heinrich Philipp von Orleans bringt, wird der Goldreichtum Madagaskars besonders hervorgehoben. Während man früher das Vorhandensein von Gold auf der Insel selbst von fachmännischer Seite in Abrede gestellt hat, schätzt der zur Zeit dort weilende Prinz, trotz der gegenwärtig ungünstigen Ausbeutungsverhältnisse, die monatliche Goldproduktion jetzt schon auf 300 Kilogramm mit einem Werte von einer Million Franken.

Sollte vielleicht diese Entdeckung den französischen „Ehrgeiz“ so besonders kitzelig gemacht haben?

Nach einem Londoner Telegramm des „Leipziger Tagblatt“ verlautet, dass auch England beabsichtige, im Vereine mit den

übrigen europäischen Grossmächten Schritte zur Beendigung des Krieges in Ostasien zu ergreifen. Während man wochenlang „beabsichtigt“, schlachten die Japaner und Chinesen ruhig weiter.

Was würde man wohl sagen, wenn eine Anzahl kräftige Männer, die Hände in den Hosentaschen, herumspazierten und es ruhig geschehen liessen, dass sich vor ihren Augen zwei Kerle mit Messern und Pistolen bedrohen?

Was müsste man von den Männern denken, wenn sie angesichts des Blutes, das bereits den Boden färbt, — ohne die Hände aus den Taschen zu thun — ruhig darüber verhandeln, ob das Balgen der Kerle beendet werden soll oder nicht?

Aluminium-Torpedoboote sind das Neueste auf dem Gebiete der kriegstechnischen Erfindungen. Die bekannte Firma Yarrow & Co. fertigte auf Bestellung der französischen Regierung ein solches Boot an. Die Kosten eines Aluminium-Torpedobootes stellen sich um ungefähr 10,000 Mark höher als die eines stählernen.

Der „Matin“ feiert die japanesischen Siege über China als einen Sieg des französischen Kriegsmaterials über das deutsche und englische, als einen Sieg der Creuzot-Werke über Krupp und Armstrong.

Diese Auffassung gibt heute schon ein Bild vom Ausgange eines europäischen „Zukunftskrieges“, wo, wie Ludwig Burger sagt, nur Maschinen-Fabriken miteinander kämpfen würden.

Die Deutsche Friedensgesellschaft soll Herrn Dr. E. Schlieff (Dresden) veranlassen haben, in nächster Zeit in München einen Vortrag über „Die Ziele und Bedeutung der internationalen Friedensbewegung“ zu halten.

Hoffentlich folgt darauf auch die Gründung einer Münchener Ortsgruppe, es wäre dies als ein Paralysationsmittel gegen die Artikel der „Münch. Neuest. Nachr.“ doppelt wünschenswert!

Schon zu wiederholten Malen hat der schwedische Reichstag Kredite für Kriegsrüstungszwecke verweigert und die Forderungen der Regierung für die sogenannten Waxholm-Befestigungen zurückgewiesen. Gegenwärtig hält ein bedeutender Teil der Kriegsmarine in den Gewässern von Stockholm Uebungen ab, welche darthun sollen, ob diese Befestigungen in ihrer jetzigen Form ausreichen, die nach der Hauptstadt führenden Seewege zu schützen. Wenn dies nicht der Fall ist, dann wird der Reichstag neuerdings eine Waxholm-Nuss zu knacken bekommen.

Aus Washington wird gemeldet: „Der Kommandeur eines russischen Geschwaders bemerkte in den japanischen Gewässern, dass er von einem britischen Kriegsschiff verfolgt werde, worauf er seine Schiffe zum Gefecht „klar“ machen liess und dem Engländer signalisierte, er werde auf ihn feuern, wenn er nicht umkehre. Der britische Admiral verlangte darauf Erklärungen von dem russischen Befehlshaber, die dieser dahin abgab, er habe die ständige Ueberwachung seines Geschwaders als eine feindselige Handlung betrachtet und darnach verfahren müssen.

Ein sonderbares Ding, das politische Ehrgefühl, fortwährend rüsten und offen zu sagen, man müsse es thun, weil man nie sicher sei vor einem Raubanfall durch den Nachbar, das ist nicht ehrverletzend, so eine infame Anschuldigung anderer Nationen darf in schamlosester Weise von den Regierungen, von den Fürsten täglich ausgesprochen werden, aber wenn ein englisches Schiff die Bewegung eines russischen Geschwaders verfolgt, so gilt diese Ueberwachung als beleidigendes Misstrauensvotum!

O, Kautschuck, wie bist du spröde gegen das dehnbare Diplomaten-Ehrgefühl!

Ein Artikel in der Oktober-Nummer des „Herald of Peace“ ist den „Münchener Neuesten Nachr.“ Wasser auf ihre Mühle. Unter der Überschrift „Ein Friedensverein und die Madagaskar-Frage“ beutet das Blatt den genannten Artikel nach seiner Weise aus, indem es freudestrahlend zeigt, dass selbst Friedensfreunde zugestehen, von Frankreich allein gehe jede Gefahr für den europäischen Frieden aus.

Dass der „Herald of Peace“ Frankreichs Haltung gegen Madagaskar nicht billigt, das ist wohl begreiflich, kein Friedensfreund wird es billigen, wenn man „Schutzherrschaft“ mit Waffengewalt aufzwingen will, denn dass es da nur um die Herrschaft und nicht um den „Schutz“ zu thun ist, wird jedem einleuchten.

Aber was die „Münch. Neuesten Nachr.“ aus dem Artikel herauszulesen sich bemühen, ist eine feindliche, lauernde Haltung Frankreichs gegen Deutschland, die Geschichte vom bösen Buben, der nur auf eine Gelegenheit wartet, um seinen gesitteten, braven Kameraden einmal tüchtig durchzubläuen. Dies aus dem Artikel des englischen Friedensblattes herauszubestabieren, bringen ausser den „Münch. Neuesten Nachr.“ nur vielleicht noch einige denselben adaequate Blätter fertig.

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Den Gegnern unserer Bestrebungen in das Stammbuch.

Von W. Unseld.

Holder Friede,
Süsse Eintracht,
Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!
Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Tal durchtoben,
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte
Lieblich malt,
Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!

Schiller.

»Holder Friede,
Süsse Eintracht,«
Ihr das Beste hier auf Erden,
Von den Besten stets besungen,
Dass ihr noch zum Spott sollt werden,
Ist der Menschheit heut gelungen.
Wenige nur sind's, die sagen:
»Weilet, weilet
Freundlich über dieser Stadt!«

»Möge nie der Tag erscheinen«,
Doch ihr könnt es kaum erwarten,
Rüstet nur zu Mord und Brennen,
Sprecht zu uns von dem Entarten,
Wenn das Schön're wir ersehnen.
Ja, ihr lachtet, wenn wir sagen,
Dieser Tag ist zu beklagen,
»Wo des rauhen Kriegers Horden
Dieses stille Tal durchtoben,
Wo der Himmel,
Den des Abends sanfte Röte lieblich malt«,
Dieses Bild vom süßen Frieden,
Das den Menschen lässt erkennen,
Zum Bewusstsein bringt hienieden,
Wohin zielt zuletzt sein Sehnen.
Grässlich ist es nur zu sagen,
Wenn er dann trotz eurem Klagen
»Von der Dörfer, von der Städte
Wildem Brande schrecklich strahlt!«

Litterarische Besprechungen des Akadem. Friedensvereins Zürich.

„Friedens-Katechismus.“ Ein Compendium der Friedenslehre zur Einführung in die Friedensbewegung von *Alfred Hermann Fried*. (E. Pierson's Verlag, Dresden, Leipzig und Wien.) 1895. Preis 1 Mk. *)

Wohl jeder unserer Anhänger, der es unternommen hat, im Bekanntenkreise für unsere Sache zu werben, hat es erfahren, wie schwierig es ist, alle Argumente, die gegen die Friedensbewegung ins Treffen geführt werden, schlagfertig zu widerlegen. Die Verteidiger des Militarismus nehmen, wenn sie ein wenig in die Enge getrieben werden, oft zu Trugschlüssen und Sophismen ihre Zuflucht, und selbst dann, wenn man die Unrichtigkeit der Behauptung gleich erkennt, ist man nicht immer in der Lage, sofort die richtige Antwort zu finden. — Da kommt unser *Fried* und hilft uns durch sein Büchlein! Sein Katechismus wirft 120 Fragen auf, alle erdenklichen Einwände, die unsere Gegner machen könnten — und beantwortet dieselben strikte, kurz und bündig. Wo es not tut, sind Zahlen, zuverlässiges statistisches Material, angeführt, so dass jeder, auch wenig Redegewandte, der den »Friedens-Katechismus« besitzt, sich getrost in einen Wortkampf einlassen kann, selbst mit verstockten Gegnern. Eine Sammlung von Aussprüchen hervorragender Persönlichkeiten ist dem

*) Die Verlagsanstalt liefert 1000 Expl. für Mk. 120.—. Es wäre sehr empfehlenswert, wenn sich mehrere Friedensvereine zusammentun und durch Bezug von 1000 Expl. eine gewiss sehr erfolgreiche Massenpropaganda einleiten würden.

Werkchen in einem eigenen Kapitel beigelegt und ein Anhang gibt uns Auskunft über die Deutsche Friedensgesellschaft, ihre Ortsgruppen und deren Vorsitzende, sowie auch über die Oesterreichische Gesellschaft der Friedensfreunde. Handliche, übersichtliche Einteilung und klare, für jedermann leichtverständliche Sprache erhöhen den Wert des Buches. Es soll dasselbe in der Bibliothek keines Friedensfreundes fehlen, zumal es auch viel Stoff bietet zur Zusammenstellung von Vorträgen, zur Orientierung an Diskussionsabenden u. s. w. — Die Skeptiker sollen es erst recht lesen, sie werden dadurch belehrt werden, wie nichtig ihre Einwände sind, wie morsch der Stamm ist, auf den sie sich stützen!

Die „Schweizer Hauszeitung“* (Herausgeberinnen: *Fr. Rosalie Wirz-Baumann* und *Bertha Beuttner*, Zürich) liegt uns in ihrer Jubiläums-Nummer vor. Das Blatt, das auch schon des öftern warm für die Friedensidee eingetreten ist, feiert sein 25. Wiegenfest und wir wünschen ihm anlässlich dieses Ereignisses für die kommenden Decennien Glück — und einen stets wachsenden Leserkreis!

Jul. V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Neuestes.

Der »Ostschweiz« schreibt man aus Jonschwil: »Letzten Sonntag referierte in der hiesigen Monats-Gesellschaft Hr. *G. Schmid* aus St. Gallen über die Bestrebungen der Friedensliga. Der sehr verständlich gehaltene Vortrag wurde von sämtlichen Anwesenden mit grösster Aufmerksamkeit und vielem Beifall aufgenommen. — In der sich anschliessenden Diskussion machte sich eine friedliche Stimmung bemerkbar, so dass die Bildung eines Friedensvereins zu erwarten ist. Zum Schluss nochmals besten Dank dem Herrn Referenten.«
J. L.

Freundliche Einladung.

Den 18. October, Abends 8 Uhr, wird der **Präsident des Schweizer. Friedens- und Erziehungsvereins in Stäfa** im Saale zur „Sonne“ einen freien Vortrag halten über das gegenwärtig beinahe überall besprochene Thema: **Die neuesten Fortschritte der Friedensbewegung und die praktischen Aufgaben der Gesinnungsgenossen aller Länder im Dienste der Volkswohlfahrt.**

Da u. A. die **Erziehung der Jugend zum Frieden**, die allgemeine **Abrüstungsfrage** (Steuerverminderung) und das Thema der **Schiedsgerichte** dabei zur Sprache kommt, dürfte voraussichtlich auch bei uns eine recht zahlreiche Zuhörerschaft aus allen Parteien und Ständen (auch Frauen sind willkommen) die Mühen und Opfer des beliebten Lektors mit allgemeiner Anerkennung lohnen, wie dies in Wolfhalden, Herisau, Buchs, Grabs, Zürich u. s. w. von Seite der 50—300 jeweiligen Anwesenden geschehen ist.

Stäfa, den 13. October 1894.

Das leitende Comité.

== Fleischwaren ==

empfiehlt in selbstgeräucherter, mildgesalzener prima Qualität:
Schinken, 3—5 kg. schwer per 10 kg. Fr. 15. 20
Magerspeck „ 10 „ „ 14. 90
Fettspeck „ 10 „ „ 14. 50
Speisefett (Armour) „ 10 „ „ 10. 60
Feinste Cocosnussbutter „ 10 „ „ 13. —

Garantierte Naturweine:

Feinster alter spanischer Weisswein . . per 100 Ltr. Fr. 29. —
Hochfeiner roter spanischer Coupeerwein „ 100 „ „ 32. 50
1^a neuer süditalienischer Rotwein . . „ 100 „ „ 31. —

(H 3485 Q)

J. Winiger, Boswyl (Aargau).